



15. April 2018

NEWSLETTER

www.raths-chor.de

Himmelsmusik in h-Moll:

„Bach hatte nicht einmal einen Verleger für diese große Messe“

Interview mit dem künstlerischen Leiter des Bremer RathsChores, Jan Hübner

Die h-Moll-Messe wird als eines der größten Werke der Musik-Geschichte gelobt, warum?

Jan Hübner: Es ist ein großes Kunstwerk, zu dem es in der Zeit nichts Vergleichbares gibt. Eine vollständige Messe. Bach hat normalerweise für seinen Job Auftragskompositionen gemacht. Er musste für jeden Sonntag eine Kantate schreiben.

Und für die große „Missa tota“ hatte er keinen Auftrag?

Nein. Bei anderen Kompositionen, für die er keinen Auftrag hatte, gab es wenigstens einen Verleger, der die Noten drucken und verbreiten wollte. Nicht einmal das gab es für die h-Moll-Messe.

Warum dann diese große Komposition am Lebensende?

Johann Sebastian Bach war zunächst Organist, hat dann als Thomas-Kantor gearbeitet. Er hat immer versucht, in seiner Karriere weiterzukommen. Mit der Anerkennung als Hofkompositeur etwa. Aber er war nicht so erfolgreich wie Georg Philipp Telemann in Hamburg oder Georg Friedrich Händel in London. Er bekam die Stelle als Thomas-Kantor, weil Telemann sie nicht wollte. Es gab Ärger zwischen dem Rat der Stadt und Bach, er war ein eigenwilliger Typ. Zum Ende seines Lebens fing er an, aus verschiedenen Kompositionen eine „Missa tota“ zusammenzustellen. Bach kam damit auf eine Werkgröße, die einen protestantischen Gottesdienst gesprengt hätte. In h-Moll hatte

er 20 Jahre vorher das Kyrie und Gloria geschrieben, das war für den lutherischen Gottesdienst genug. Nach der Musik kam die Predigt, die stand im Vordergrund. Für die Teile, die in der „Missa tota“ danach kommen, Credo, Sanctus, Agnus Dei, und Dona nobis pacem, hat Bach zurückgegriffen auf frühere Kompositionen. Erst Carl Friedrich Zelter, der diese Missa 1811 aufgeführt hat, nannte sie „h-Moll-Messe“.

Sind die Überarbeitungen auch Verbesserungen seiner früheren Kompositionen?

Ich sehe das unter dem Aspekt der Entwicklung. Für Bach selbst muss es natürlich einen Grund gegeben haben für diese Veränderungen, sonst hätte er das nicht gemacht. Bei den Kantaten kann man gut zeigen, dass Bach anfangs wirklich Organist war, das spürt man den Werken an. Davon hat er sich später in seinen Kompositionen entfernt. Die Vorlage für das „Crucifixus“ in der h-Moll-Messe ist die frühe Kantate „Weinen klagend sorgen zagen“. Manchmal hat er nicht viel verändert, aber durch Kürzungen wirken die alten Kompositionen konzertierter. Ähnlich ist das beim „Agnus Dei“. Insgesamt hat er an den frühen Kompositionen noch einmal gearbeitet.

Eine Art Vermächtnis?

Offenbar. Die Frage ist ja, ob er überlegt hat, wie dieses Werk einmal aufgeführt werden könnte. Es hätte den Rahmen eines Gottesdienstes gesprengt und es gab damals keine Konzert-Tradition dafür.



Michael Triegel, Deckengemälde für die Dommusik Würzburg

Bach hätte ja auch eine Oper komponieren können am Ende seines Lebens. Hat er aber nicht. Die Form der Messe hat mehr etwas von einer Rückschau, sie lässt sich übertragen auf die Stationen des menschlichen Lebens. Da geht es um Gemeinschaft, Vergebung, Lob. Er hat das Manuskript seinen Söhnen vererbt. Sein Sohn Carl-Philip hat später Teile aufgeführt.

Bach war zutiefst protestantisch. Und er schreibt eine katholische Messe.

Auch der lutherische Gottesdienst steht in der Tradition der lateinischen Messe. Die Liturgie im lutherischen Gottesdienst war lateinisch, nur die Predigt war deutsch, und die Lieder und Psalmen wurden auf deutsch gesungen.

Viele Konzertbesucher kennen die h-Moll-Messe, dennoch werden die Zuhörer bei unserem Konzert am 15. April in der Glocke überrascht sein. Warum?

Ich habe mir vorgenommen, die einzelnen Teile in der Unterschiedlichkeit ihrer Orchestrierung durchsichtig zu machen. Wir haben heute meistens einen durchgezogenen Klang mit großer Besetzung. Das war nicht Bachs Idee.

Man müsste die h-Moll-Messe mit halbem Chor auführen?

Das wäre natürlich Blödsinn. Natürlich haben wir die Tradition des großen Chores, seit 200 Jahren. Aber meine Erfahrung als Sänger und Solist auch in der h-Moll-Messe ist, dass man Bach nicht gerecht wird, wenn man in der Besetzung alles in einem Stil hält, zweieinhalb Stunden lang. In unserem Konzert werden die Solisten also Stücke im Ensemble mitsingen, auch im Wechsel mit dem Chor.

Wie Bach sich eine Besetzung vorgestellt hätte wissen wir nicht?

Chöre dieser Art, wie wir sie heute haben gab es damals nicht. Wir kennen seine Aufführungsrealität, die Besetzungen waren immer kleiner. Zu Bachs Zeiten haben die

Sänger, die die Soli gesungen haben, selbstverständlich die großen Chöre mitgesungen. Da gab es keine Trennung. Es gab „Ripienisten“, die die mehrfach besetzten Stimmen im Sinne eines kleinen Chores gesungen haben, und wenn eine Arie kam, dann trat einer aus dem Chor vor und sang als „Concertist“ diese Arie. Dass der große Chor in der h-Moll-Messe sehr viel singt und die Solisten verhältnismäßig wenig, ist eine romantische Interpretation, nichts aus der Bach-Zeit. In unserer Aufführung werden in manchen Passagen alle singen, Chor und Solisten. Unsere Solisten freuen sich darauf.

Die Leipziger waren nicht immer alle zufrieden mit Bach. Wurde auch Anstoß genommen an seiner Musik? War sie avantgardistisch?

Das würde ich so nicht sagen. Bach ist ganz und gar ein Kind seiner Zeit. Das Besondere liegt in der Komplexität seiner Kompositionen. Es wird ja oft gesagt, die Kompositionen seien sehr verkopft. Es stimmt, dass die Werke in komplexer Harmonie gestaltet und durchdacht sind. Das fordert die Musiker heraus. Bach hat nicht gefällig komponiert, auch im Vergleich zu Zeitgenossen. Für mich liegt in dieser Musik aber auch eine große Emotionalität. Auch in den Texten der Messe übrigens, die ja in verschiedene Affekte führen.

Sonntag, den 15.4.2018, Glocke Bremen

18.15 Uhr Werkeinführung

19 Uhr Konzert

Als Solisten werden singen:

Cornelia Samuelis, Sopran

Magdalene Harer, Sopran

Alex Potter, Countertenor

Georg Poplutz, Tenor

Klaus Mertens, Bass

Es spielt das

Barockorchester ‚la festa musicale‘

Leitung: Jan Hübner

Karten 36 / 31 / 26 / 21 € bei Nordwest Ticket oder direkt beim Chor kontakt@raths-chor.de

Sie wollen unseren Newsletter weitergeben?

Gerne.

Sie haben gute Freunde, die sich vielleicht auch für den Newsletter interessieren?
Senden Sie ihnen unsere Kontakt-Adresse

newsletter@raths-chor.de

Vorblick auf unser nächstes Konzert:

Moormusik - 800 Jahre Worpswede

Zionskirche Worpswede

24. Juni 2018 · 17 Uhr

Wir danken
unserem
Sponsor

Waldemar Koch
Stiftung

